

Dokumentierte Lebensläufe

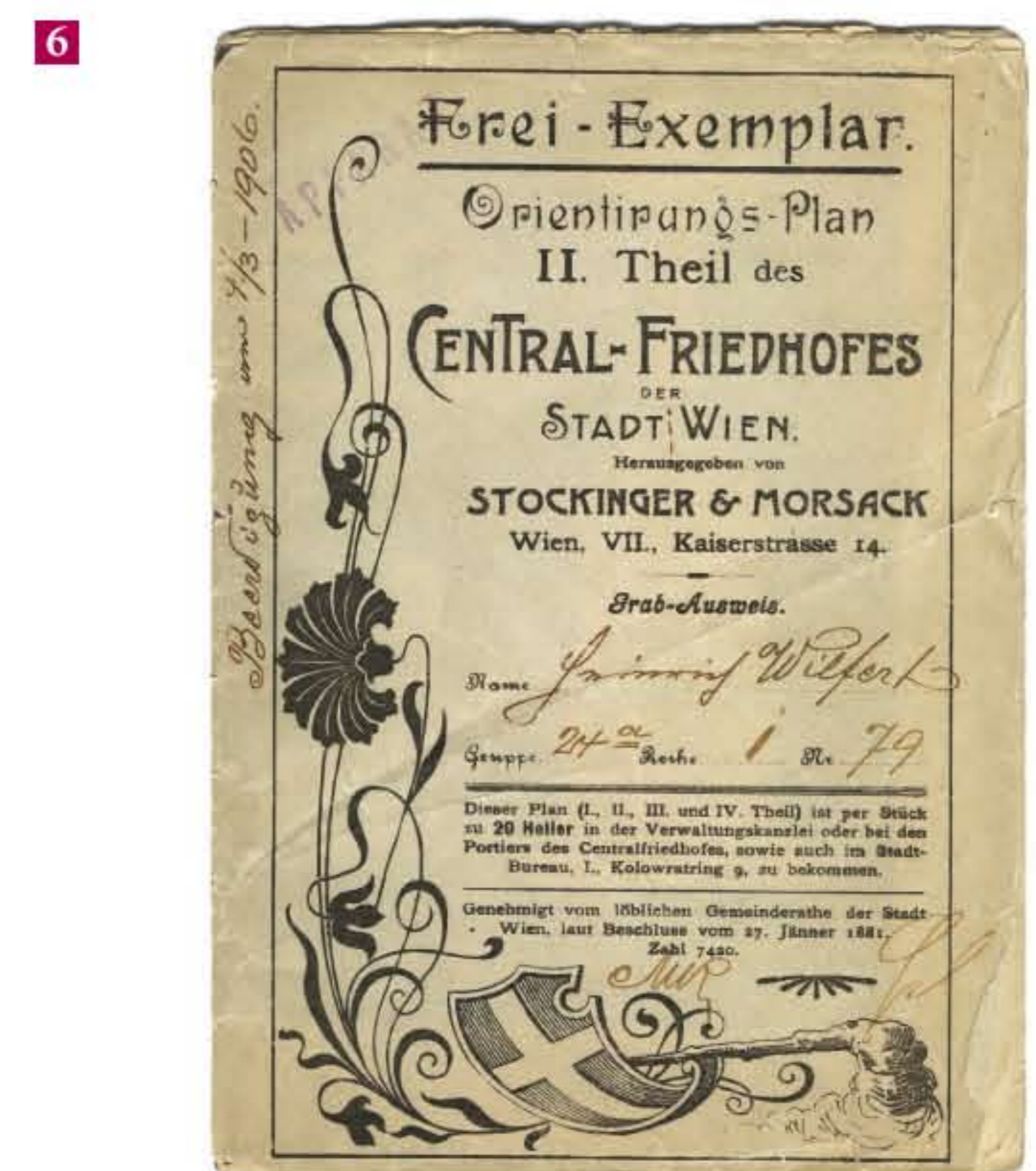


Selbstzeugnisse zeigen, wie Menschen die in sie gesetzten Erwartungen, ihre Umgebung und die sozialen Beziehungen ihres Lebens annehmen und sich ihnen zugleich auch widersetzen. Sie sind äußerst vielfältig – in ihrer Materialität, in ihrem Entstehungszusammenhang, von den Inhalten her oder was Schrift, Sprache und Art der Überlieferung anbelangt. Außerdem sind Selbstzeugnisse immer von ihren Kontexten mitgestaltet – historisch, gesellschaftlich, weltanschaulich, ökonomisch usw. Relevant ist schließlich auch, aus welchem Lebensabschnitt ein Dokument stammt.

Von der Wiege bis zur Bahre ist Menschenleben von Schreiben und amtlichen Schriftstücken begleitet. Es beginnt mit einer Geburtsurkunde, einem Taufschein und endet mit einem Totenschein, einem Eintrag ins Kirchenbuch und Rechnungen des Bestatters.

Dazwischen wird selbst geschrieben und zum Schreiben veranlasst. Bestimmte Lebensphasen, etwa die Schulzeit, hinterlassen dichtere schriftliche Spuren als andere. Besonders Zeiten, in denen sich vieles oder alles im Leben ändert, müssen festgehalten werden: Ereignisse wie Schulanfang, Lehrabschluss, Hochzeit oder Auswanderung produzieren Schriftliches.

Die Riten, die solche Passagen oft begleiten und in gewisser Weise „bändig“ sollen, sind häufig mit Schrift und Bild verbunden – es bleiben Heiratsanzeigen, Einladungen, Abschiedsbriefe und seit den 1850er Jahren auch Fotos.



- 1 Erika Podpera ans Christkind (Wien, ~1935)
- 2 Lehrzeugnis von Marie Treffny (Wien, 1908)
- 3 Ehe- und Erbvertrag von Rosalia Hüger und Michael Griebel (Zwentendorf, 1839)
- 4 Vilma und Hermann Knopf danken für Hochzeitsgeschenke (München, Deutschland, ~1897)
- 5 Rechnung der Pension Wegererhof (Küb a. d. Semmeringbahn, ~1900)
- 6 Plan zum Grab von Heinrich W. (Wien, 1906)